

Seine teuren Möpfe mußten stets um ihn sein. Ein oft von ihm wiederholtes Wort war: „Hunde sind gute Menschen und Menschen vielfach schlechte Hunde.“

Nichtsdestoweniger trug Fürst Putjatin ein so menschenfreundliches Herz wie nur wenige in seiner Brust. Wo er helfen konnte, da war er stracks mit Rat und That zur Hand. Sein Grundsatz war: „Das Gute soll gethan und nicht bloß besprochen und zersprochen werden.“ Besonders hatte sich die Jugend der regsten Fürsorge des Fürsten zu erfreuen. Gern und oft besuchte er die Zschachwitzer Schule und erfreute sich an den Fortschritten der Kinder. Dabei erhielt jedes von ihnen eine Zuckerspende aus einem Papiersack, den ein Diener ihm nachtrug. Im Jahre 1825 schenkte er den Gemeinden Groß- und Kleinzschachwitz, Sporbitz, Meußlitz und Zschieeren ein neuerbautes Schulhaus und sorgte auch dafür, daß den Schulkindern bei einem am 10. September jedes Jahres abzuhaltenden Schulfeste eine Ergötzlichkeit bereitet werden könne. Noch heute gestaltet sich der 10. September alljährlich in Zschachwitz zu einem wahren Kinderfeste und zu einer schönen Feier der Erinnerung an den edlen Stifter. Gegenwärtig begeht nur noch die Kleinzschachwitzer Gemeinde diesen Tag, da im Laufe der Jahre die anderen früher zum Schulbezirke Kleinzschachwitz gehörigen Orte selbständige Schulbezirke geworden sind.

Am 13. Januar 1830 hörte das gute Herz Putjatins für immer auf zu schlagen. Nicht in Kleinzschachwitz, sondern in seiner Dresdner Wohnung (Ecke der Moritzstraße und des Neumarktes, jetzigem Hotel Stadt Rom) starb Fürst Putjatin. Seine Leiche überführte man in einem sehr großen Schlitten nach Dessau. Dort fand sie auf dem neuen Friedhofe in einem „dem teuren Kinde“ errichteten Mausoleum neben seinen daselbst ruhenden Lieben, seiner Gemahlin und seiner Tochter, ihre letzte Stätte. Es ist ein tempelartiger, von einer Kuppel überwölbter Bau aus Crottendorfer Marmor. Die Außenseite zeigt außer Inschriften einen antiken, flammenden Opferaltar. Im Innern erblickt man die nebeneinander gestellten Särge der „drei vormals im Leben und nunmehr auch im Tode Vereinten“ — wie die vom Fürsten gewählte Inschrift besagt:

„Trois dans la vie,  
Trois dans la mort!“

Hermann Hennig.

### Aus der Vorzeit unserer Heimat.

Unweit des Dorfes Coschütz bei Dresden liegt auf der Höhe des rechten Weißeritzufers die Heidenschanze, ein künstlich aufgeworfener Erdwall, welcher einen an drei Seiten steil in den Blauenischen Grund abfallenden Bergvorsprung nach dem Lande zu abschließt. Schon sein Name weist zurück auf eine Jahrtausende hinter uns liegende Zeit und giebt eine Andeutung über die mutmaßlichen Erbauer. Seit langer Zeit hat man in dem Walle selbst und in dem von ihm eingeschlossenen Ackerstücke eigentümliche Scherben gefunden, die in Form und Farbe von unseren jetzigen Töpfereierzeugnissen völlig abweichen, ferner durch